

# Stifterbrief

AUSGABE 4 | 07 2014

Liebe Stifterinnen und Stifter,  
liebe Freunde der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung,

der Mensch ist das einzige Lebewesen, das genau weiß, dass es einmal sterben muss. Das wird jedoch meistens verdrängt, weil das Sterben nicht immer menschenwürdig abläuft und der Gedanke daran Ängste und Beklemmungen auslöst.

Dank der Hospizbewegung konnte die Öffentlichkeit so nachhaltig sensibilisiert werden, dass sich Wissenschaft und Politik dieses Themas angenommen haben.

Die ambulante und stationäre Hospizarbeit, deren Werdegang ich von Anfang an begleitet und unterstützt habe, sind für mich unverzichtbare Einrichtungen für die Versorgung schwerkranker Menschen in der Region geworden.

Mit der Gründung der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung soll die ideelle und finanzielle Unterstützung der Hospiz- und Trauerarbeit langfristig auf sichere Füße gestellt werden. Bescheidene Anfangserfolge geben uns Mut weiterzumachen. Helfen Sie bitte dabei, diesen Gedanken weiter und noch tiefer in unserer Gesellschaft zu verankern.



gez. Uwe Kotz  
Stiftungsgründer



## MITHELFEN – ABER WIE?

Die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung unterstützt die Hospiz- und Trauerarbeit in vielfältiger Weise. Sei es durch Verbreitung des Hospizgedankens in Politik und Gesellschaft oder durch finanzielle Zuwendungen zur Erfüllung des Stiftungszweckes. Aufgrund gesetzlicher Vorgaben ist die Hospizbewegung nur zum Teil finanziert. Der jährliche Bedarf an Unterstützung für die ambulante und stationäre Versorgung liegt bei rund 200.000 Euro.

Damit die Hospizarbeit in Oberberg weiterhin so umfassend ausgeübt werden kann und schwerkranke sowie sterbende Menschen würdevoll auf ihrem letzten Lebensweg begleitet werden können, bedarf es vieler Freunde und Unterstützer. Helfen kann man auf vielfältige Weise: Durch eine Zustiftung oder eine Spende, durch ehrenamtliches Engagement beispielsweise als Trauerbegleiter, durch die Bitte um eine Spende anstelle von Geschenken bei Geburtstagen, Jubiläen oder Betriebsveranstaltungen, oder durch eine finanzielle Zuwendung für die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung – damit die Hospizarbeit wirksam und langfristig gefördert wird.

*„Der Frieden und die Gelassenheit, die uns umgeben haben, waren Geschenke! Sie werden in uns lebendig bleiben.“*

04



## „Ich weiß, dass ich heimgehen darf“

Auf dem roten Sofa vor dem offenen Kamin sitzt Annette Duchow und trinkt mit ihren Kolleginnen eine Tasse Kaffee. Durch das Glasdach im Atrium des Johannes-Hospizes der Johanniter in Wiehl scheint die Sonne. Die Frauen sprechen über ihre Arbeit im Baumarkt, über dessen neues Sortiment und auch darüber, wie es Annette derzeit geht. „Leider muss ich euch nun rausschmeißen“, sagt die junge Frau mit den langen braunen Haaren. „Der Bestatter kommt, und ich will mit ihm meine Beerdigung planen“, erklärt sie. Ein wenig erschrocken sind die Gäste, doch sie kennen ihre Kollegin. Wissen, dass sie ein starker Mensch ist, der auch jetzt genau weiß, was er will.

Zuerst war es Verzweiflung, die Annette Duchow beherrschte, als im vorigen Jahr bei ihr Gebärmutterhalskrebs diagnostiziert wurde.

Doch dann entschied die Wiehlerin: „Diesen Kampf nehme ich auf.“ Chemotherapie und Bestrahlungen folgten und mit ihnen starke Schmerzen und ein von der Behandlung geschwächter Körper. Schließlich stand fest: Den Kampf gegen den Krebs verliert die 40-Jährige.

Ihren Mut behielt Annette Duchow aber. Sie akzeptierte, dass sie nun ihren letzten Lebensweg beschreitet und entschied sich für den Einzug in das Johannes-Hospiz. Hier stehen nun ihre Blumen auf der Fensterbank, auf dem Regal liegen ihre Bücher, vom Bett aus schaut sie auf die gerahmten Fotos ihrer Lieben. „Dieses Zimmer ist für mich ein Rückzugsort, der mir Kraft gibt sowie die Möglichkeit, auch mal alleine zu sein“, sagt sie.

*„Auf mich warten Stille und Frieden, das ist für mich in Ordnung.“*

Einige der Kollegen aus dem Baumarkt reagierten zunächst verärgert, wollten sie nicht im Hospiz besuchen, setzten sich dann aber zögerlich mit dem Tod auseinander. Nun teilen sie im Hospiz ein weiteres Stück Leben mit Annette Duchow. „Ich finde Annettes offenen Umgang mit ihrem Sterben bewundernswert und die Atmosphäre im Hospiz lebensbejahend“, meint eine Arbeitskollegin.



Das anzunehmen, war vor allem für die Familie von Annette Duchow schwer. Denn die Entscheidung der jungen Frau für das Hospiz führte den Familienangehörigen den nahenden Tod vor Augen. „Du kannst doch nicht vor mir gehen, das ist nicht richtig!“, hatte ihre Mutter verzweifelt ausgerufen.

Für Annette Duchow hat der Tod inzwischen jedoch seinen Schrecken verloren. Und sie möchte, dass er auch von anderen nicht tabuisiert wird. Sie sollen ihn als Bestandteil des Lebens sehen, sich vor Sterbenden nicht ängstlich zurückziehen. „Ich weiß, dass ich heimgehen darf, dass Stille und Frieden auf mich warten, und das ist jetzt für mich in Ordnung“, sagt sie mit großer Ruhe in der Stimme. „Ich habe mich schon viele Jahre mit dem Buddhismus beschäftigt, Bücher über Philosophie gelesen, meinen persönlichen Glauben hinterfragt.“ Und daraus für sich den Schluss

gezogen, dass alles auf seine ganz eigene Weise einen Sinn hat. „Ich mag es gar nicht, andere zu belasten“, betont die junge Frau. Und darum plant sie ihre Trauerfeier selbst.

Sie hat ihren Angehörigen mitgeteilt, dass „Dieser Weg“ von Xavier Naidoo und „Unter deiner Flagge“ der Gruppe Unheilig auf ihrer Beerdigung gespielt werden sollen, und sie hat auch die Grabrede geschrieben. Das ist anstrengend, manchmal fließen Tränen. Doch die Chance, sich auf ihre ganz persönliche Art von Freunden und Familie zu verabschieden, will die junge Frau nutzen. „Ich möchte, dass der Pfarrer, der meine Trauerrede hält, weiß, was ich für ein Mensch war.“

Ein Mensch, der seine Zeit im Hospiz auch dazu genutzt hat, anderen Menschen Mut zu machen, sich mit dem Thema Tod ehrlich und offen auseinanderzusetzen.

## Den Menschen beistehen

Mit Mitte 20 schon an das Ende des Lebens denken? Sich mit dem Tod auseinandersetzen? Für viele so junge Menschen haben die Themen Sterben und Tod scheinbar noch gar nichts mit der eigenen Realität zu tun. Karen Läugt aus Reichshof-Oberagger sieht das ganz anders. Die 24-jährige Physiotherapeutin absolvierte den Kurs zur Hospizhelferin des ambulanten Malteser-Hospizdienstes. Damit ist sie laut ihrer Ausbilderin Anke Bidner die bislang jüngste Hospizhelferin der Malteser.

Zwei Gründe führt Karen Läugt an, die sie motivierten, sich in Zukunft ehrenamtlich um Sterbende zu kümmern. „Ich möchte die Liebe und Zuwendung, die ich von meinen Angehörigen und Freunden erfahren habe, zurückgeben.“ sagt sie. Der zweite Grund ist ihr tief verwurzelter Glaube. „Ich weiß, dass es für mich nach dem Tod irgendwie weiter geht.“ In ihrem Elternhaus und ihrer freikirchlichen Gemeinde war der Tod nie ein Tabuthema. Über den Tod nachzudenken, sei nicht schwer, wenn man gläubig ist, sagt Karen Läugt.

In 100 Kursstunden hat sie sich mit der eigenen Sterblichkeit auseinandergesetzt. Sie hat gelernt, den Sterbenden Trost zu spenden, die

Angehörigen zu unterstützen, und sie hat erfahren, was die anderen Kursteilnehmer über das Thema Tod denken. Dabei fühlte sie sich trotz ihrer Jugend respektiert. „Auch wenn ich noch nicht viel Lebenserfahrung mitbringe, wurde ich doch angehört und ernst genommen.“

*Manche der älteren Menschen bitten explizit um jüngere Helfer.*



Berührungängste oder Generationskonflikte werde es bei ihren ersten Einsätzen nicht geben, ist sie sicher. Manche der älteren Menschen bitten explizit um jüngere Helfer. Außerdem hat Anke Bidner beobachtet, dass die Zahl jüngerer Menschen, die eine Sterbebegleitung wünschen, steigt. „Damit wächst auch der Bedarf an jungen Hospizhelfern“, sagt sie.

Falls es Karen Läugt doch einmal schwierig werden sollte, bietet der ambulante Malteser-Hospizdienst für seine derzeit 52 ehrenamtlichen Kräfte monatlich eine Gruppenstunde zum Austausch, es gibt Fortbildungen und Einzelgespräche. Karen Läugt ist sich sicher, dass dieses Ehrenamt das Richtige für sie ist: „Ich freue mich darauf, den Menschen beizustehen.“



# Zeichen setzen!



<< KG Rot-Weiß Denklingen: „Im Karneval geht es nicht nur um ausgelassenes Feiern. Diese Summe soll dabei helfen, letzte Wünsche der Hospizgäste zu erfüllen.“

Lieberhausener Winterfestgemeinschaft:  
„Uns ist es eine Herzenssache, erneut die wichtige Hospizarbeit zu unterstützen, bei der Menschen liebevoll, fachlich kompetent und in Würde auf dem letzten Lebensweg begleitet werden.“



<< Bewohnerinnen Haus Belvedere:  
„Es ist einfach wichtig und schön, dass es eine solche Einrichtung gibt. Dafür machen wir uns gerne die Mühe und stricken über mehrere Monate Mützen und Schals.“

Unternehmer Joachim Donath, Wiehl:  
„Statt sich Weihnachtspresents hin- und herzuschenken, helfen wir lieber Institutionen, die Bedarf haben. Beim Hospiz wissen wir, wo das Geld hingehet und dass wir eine wichtige Einrichtung unterstützen.“



<< Auszubildende „BPW Bergische Achsen“:  
„Wir freuen uns, dass wir mit unserem Weihnachtsmarkt die Hospizarbeit nachhaltig unterstützen. Aus allen Berufen haben wir die verschiedenen Fähigkeiten vereint, so dass wir viele schöne Sachen präsentieren können.“

Die Schüler des kfm. Berufskollegs Gummersbach: >>  
„Wir haben uns mit der Hospizarbeit auseinandergesetzt und finden eindrucksvoll, was hier geleistet wird. Das Haus wirkt sehr warm und freundlich, die Atmosphäre ist richtig familiär.“



## IHR STIFTERDARLEHEN FÜR DIE JOHANNES-HOSPIZ OBERBERG STIFTUNG

stationäre Hospizarbeit sowie das Trauerzentrum zu unterstützen.

Spielen Sie mit dem Gedanken, sich langfristig für eine gemeinnützige Organisation zu engagieren? Sie möchten dafür einen größeren Betrag zur Verfügung stellen? Sich gleichzeitig aber nicht endgültig festlegen und auch weiterhin über Ihr Vermögen verfügen können?

Mit dem Stifterdarlehen der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung zugunsten der Hospizarbeit in Oberberg stellen Sie uns einen Teil Ihres Vermögens leihweise zur Verfügung. Nach strengen Maßstäben legen wir Ihr Geld bei unserer Bank an. Die aus Ihrem Vermögen erwirtschafteten Erträge fließen direkt der Stiftung zu. So helfen Sie mit den Zinsen Ihres Darlehens, die ambulante und

Um ein Stifterdarlehen einzurichten, ist eine Mindestsumme von 10.000 Euro sinnvoll, da nur die Zinsen direkt in die Projektförderung einfließen. Ein höheres Engagement ist natürlich ebenso möglich wie eine nachträgliche Aufstockung des Betrags. Sollten Sie Ihr Darlehen später komplett der Stiftung zur Verfügung stellen wollen, können Sie es einfach umwandeln: z. B. in eine Zustimmung in die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung, in eine treuhänderische Stiftung oder eine großzügige Spende. Eine Umwidmung Ihres Stifterdarlehens kann sowohl zu Lebzeiten als auch testamentarisch erfolgen und eröffnet attraktive Steuervorteile. Da die Stiftung als gemeinnützig anerkannt ist, entfällt die Erbschaftssteuer.

### Ihre Vorteile und Sicherheiten:

- Ihr Vermögen bleibt unangetastet und auf Dauer ungeschmälert erhalten.
- Unter Wahrung einer vereinbarten Frist kann es jederzeit teilweise oder in voller Höhe zurückgefordert werden.
- Die Zinsen Ihres Darlehens kommen

unserer Stiftung und somit der Hospizarbeit in vollem Umfang zugute.

- Sie müssen für die anfallenden Zinsen keine Steuern entrichten, da sie direkt unserer Stiftung zufließen.
- Im Vertrag zwischen Ihnen und der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung werden Höhe, Laufzeit und Kündigungsfristen für Ihre Unterstützung festgelegt, so dass die vollständige Rückzahlung Ihres Darlehens garantiert wird.

### Hier können Sie helfen:

**Zustiftungskonto**  
Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung  
IBAN: DE47 3607 0050 0148 9293 25  
Deutsche Bank AG  
Stichwort: Zustiftung

Hauptstraße 27  
51674 Wiehl  
Telefon 02262 3056106  
E-Mail: [info@jho-stiftung.de](mailto:info@jho-stiftung.de)  
[www.hospizarbeit-wiehl.de](http://www.hospizarbeit-wiehl.de)

### Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt:  
Michael Adomaitis, Stiftungsmanager (DSA)  
Text: Katja Pohl, Kevin Müller  
Layout: Jutta Mundus Markenzeichen